

AUS DEN SEITEN EINES BUCHES

Ich glaube, daß es den Menschen gut sein würde, wenn sie alle in der Armut aufwüchsen. Denn in einem armen Hause ist das Buch immer etwas Seltenes und Kostbares und meistens etwas Heiliges. Ich habe viele Häuser gekannt, in denen es nur die Bibel gab. und somit war sie in Wahrheit das "Buch der Bücher". Ich selbst habe viele Jahre lang die Quellen meines Lebens nur aus ihr gespeist, und davon kommt es vielleicht, daß ich - ganz im Leisen - in jedem Buch, das ich besitzen und in jedem, das ich schreiben möchte, einen Hauch jener Blätter zu fühlen wünsche. Denn in jenem Buch war alles, wonach die Seele eines Menschen verlangt: Gott und die Welt, der Tod und die Liebe, Ordnung und Gesetz, Sünde und Buße. Zeit und Ewigkeit. Dort war das Große und das Kleine, das Erhabene und das Rührende. Der brennende Dornbusch wie die Ährenleserin Ruth, die Stätte namens Golgatha wie das Wiedersehen Josephs mit seinen Brüdern. Und nichts war fern und gleichsam nie gewesen, sondern alles war ganz nahe, an der Schwelle unseres Hauses, oder im Stall, über dem die Wintersterne standen, oder auf dem See, aus dem ich die Netze mit Fischen hob. Es werden nun keine Bibeln mehr geschrieben, aber doch ist mir, als strahle ein leiser Glanz von jenem Buch der Bücher über alle jene kleinen Schöpfungsgeschichten hin, in denen die Dichter eine kleine Welt aufstehen lassen aus dem "Geist der Finsternis", der über den Wassern schwebt. Und niemals kann ich mich eines fast frommen Gefühls erwehren, wenn ich aus der Lautheit des Tages oder des Lebens in die Stille meines Zimmers trete, wo auf den dunklen Brettern Schicksal neben Schicksal steht, Schöpfung neben Schöpfung, ein ungeheurer Versuch der Ordnung des Gesetzes, der Unsterblichkeit. Sie alle fast, deren Namen dort leuchten oder verblassen, haben auf die Schätze des Irdischen verzichtet, auf Ruhe, auf Sicherheit, auf gesellschaftliche Macht. Und statt dessen sind sie nicht müde geworden, an dem Bild der Welt zu formen, das vor ihren Augen brannte, immer spar-

Aus den Seiten eines Buches

samer in den Linien, immer demütiger in ihrer Allmacht, bis ihr ganzes Dasein, zusammengedrängt und entäußert, in ein paar schmalen Bänden übrig blieb, kommenden Zeiten dargereicht.

Sollten wir schon so klug geworden sein, daß wir die Ehrfurcht vor dem Schicksal verloren hätten, das aus den Seiten eines Buches aufsteht vor uns? Oder sollten wir meinen, nur im Leben liege das Schicksal im Handeln und in der tätigen Berührung mit menschlichem Sein? Aber selbst der Reichste unter uns, der Reichste an Freuden, an Schicksal, an tätigem Sein, wird er nicht zugeben, daß die Welt seines Tages arm ist, verglichen mit derjenigen, in die er am Abend tritt, vor die Reihen seiner Bücher im Schein der wartenden Lampe? Wo findet einer von uns eine Versammlung der Edelsten, wie sie im Schatten der Wände allabendlich auf uns wartet? Wo ein Gastmahl wie das eines Platon? Wo die Wälder, die tiefer rauschten als bei Adalbert Stifter? Wo einen Mond, der reiner leuchtete als bei Matthias Claudius?

Als wir Kinder waren, gingen wir zur Ruhe nicht unter den Plänen der kommenden Spiele oder dem Glanz unserer Heldentaten, sondern unter einem Wort aus dem Buch der Bücher, das über uns gesprochen wurde als ein Segen. Nun wir aufgehört haben, Kinder zu sein, sollten wir des abendlichen Segens nicht mehr bedürfen? "O verlerne die Zeit", sagt Carossa, "daß nicht dein Antlitz verkümmere und mit dem Antlitz das Herz!"

O verlerne die Zeit! In dem tiefsten Sinn, den Carossa diesem Wort gegeben hat. Um statt dessen die Ewigkeit zu lernen. Und wenn du nur ein einziges Buch an deinem Herde besitzt, nur das Buch der Bücher, so hast du Ewigkeit genug für dein so kurzes und so schweres Leben.